

Miszellen

Glossen zur traditionellen biblischen Philologie (2)

Benjamin Kedar-Kopfstein (Haifa)

Die Beziehung zwischen zwei Wörtern, die sich in Lautgestalt bzw. Schriftbild gleichen, aber semantische Divergenz aufweisen, läßt sich oft nur versuchsweise bestimmen; dies betrifft in verschärftem Maß Elemente eines kodifizierten Corpus aus dem Altertum. Bei Lexemen aus dem Inventar der hebräischen Bibel ist nicht nur die Etymologie mitunter undurchsichtig, sodaß sie als Abgrenzungshilfe zwischen Homonymie und Polysemie ausscheidet¹, sondern auch dort, wo wir einen gemeinsamen Ursprung anzunehmen geneigt sind, mögen sich bei zwei identischen Wortformen keine überzeugenden semantischen Verbindungen aufweisen lassen; und umgekehrt: echte Homonyme könnten von den Sprachbenutzern „bewußtseinsmäßig“ als Bedeutungsvarianten ein und desselben Lexems betrachtet worden sein, worüber sich aber wiederum nur Vermutungen anstellen lassen. Es ist lehrreich zu beobachten, wie die klassischen Bibelinterpreten hier verfahren.²

(3) *ta^alûlîm* (Jes 3,4; 66,4)

Das Wort kommt im Bibeltext lediglich in den beiden oben genannten Versen vor.³ Die Wortstruktur als solche bietet keine Schwierigkeiten, da ein Wurzelmorphem *ʿll* und das Bildungsmorphem *taqtûl* erkennbar vorliegen. Wie immer man die Herkunft des *t*-Präfixes erklären will, besitzen *taqtûl*-Formen im Sprachgebrauch die Bedeutung etwa von Verbalnomina und bezeichnen Intensiva und Abstrakta.⁴ Schwieriger ist es, die Grundbedeutung der Wurzel – oder der homonymen Wurzeln – *ʿll* und die semantischen Werte ihrer Derivate zu bestimmen. Es bieten sich hier an: Einerseits *ʿll* „sich gründlich mit etwas beschäftigen“, dann „jem. etwas Böses antun“ und davon *ʿa^alûlâh*, *ma^alûl* u.dgl. „Handlung, gewaltige Tat“; andererseits *ʿôlel/ʿôtâl* „Kleinkind“, Wörter, die an *ʿûl* „Säugling“ – von *ʿwl* – erinnern. Glaubt man einen etymologischen Zusammenhang zwischen den beiden Wortgruppen sehen zu können, so muß man noch angeben, ob der Ausdruck für „Kind“ von

¹ Die Mehrdeutigkeit eines Wortes wird üblicherweise entweder als Polysemie oder als Homonymie gewertet; s. St. Ullmann, *Semantics*, Oxford 1962, S. 159 („polyvalency... two different forms... polysemy and homonymy“), S. 159-175 „Polysemy“, S. 176-192 „Homonymy“. Zur Problematik dieser Unterscheidung vgl. jedoch Th. Lewandowski, *Linguistisches Wörterbuch*, Heidelberg-Wiesbaden 1984/5, I, 390-91 („Homonymie“) und II, 789-90 („Polysemie“).

² Zum Terminus „klassische Bibelinterpreten“ s. Verf. „Glossen zur traditionellen biblischen Philologie“, *ZAH* 2, 1989, 205-209; diese Ausführungen sind eine Fortsetzung jenes Artikels. Dort sind auch die auch zitierten Werke bzw. deren Ausgaben angegeben.

³ Im letztgenannten Vers defektiv geschrieben, also *-lu-* (statt *-lû-*).

⁴ Brockelmann *VG* I, 383.387. – *BLe* 494.497 (§§ 61 *hḡ*, *xḡyḡ*) – W. von Soden, Die Nominalform *taqtûl* im Hebräischen und Aramäischen, *ZAH* 2, 1989, 77-85, bes. 81 zu *ta^alûlîm*.

dessen „mutwilligem Handeln“ oder aber umgekehrt letzteres als kennzeichnend für ein „Kind“ von diesem herzuleiten ist; jedenfalls verzichtet man auf die Verknüpfung von $^{\circ}\delta el/^{\circ}\delta l\bar{a}l$ „Kleinkind“ mit $^{\circ}ul$ „Säugling“. Scheint einem aber gerade diese Verbindung einleuchtend, so ergibt sich die Frage, ob $ta^{\circ}l\bar{u}l\bar{m}$ zu dieser Wortgruppe oder zu der von $^{\circ}l\bar{u}l\bar{a}h$ „Handlung“ zu stellen sei.⁵ Der Textzusammenhang weist bei dem einen Beleg in jene, bei dem anderen in diese Richtung.

Bei $t. 1$ (= Jes 3,4) bedingt der Kontext eine Personenbezeichnung: die Rede ist von Menschen, die herrschen werden, obwohl sie dessen unwürdig sind; das Parallelwort ist $n^{\circ}ar\bar{m}$ „Knaben“. $t. 2$ (= Jes 66,4) ist in eine Strafandrohung gestellt, in der das Wort die üble Handlungsweise der Strafwürdigen bezeichnet, welche nunmehr von JHWH selbst gegen diese angewendet werden soll; die parallele Vershälfte sagt aus, JHWH werde über die Abtrünnigen das von ihnen befürchtete Unheil bringen. Durch diese Gegebenheiten muß sich der Bibelinterpret seinen Weg bahnen. Nur in einem sind sich die klassischen Übersetzer und Exegeten einig: $t. 1$ wird als Personenbezeichnung aufgefaßt, $t. 2$ hingegen als Abstraktum. Auf die jedem Sprachbenutzer unbequeme Notwendigkeit, ein und derselben Wortform zwei derart unterschiedliche Werte beizumessen, weist Ibn Ezra (zu $t. 1$) ausdrücklich hin⁶; Hieronymus findet sie erwähnenswert, doch nicht wesentlich: „Dominus elegit illusiones sive illusores eorum.“⁷

Von einigen wird die gleiche Grundbedeutung für $t. 1$ und $t. 2$ angenommen, die sich an hitp. $^{\circ}ll$ „jem. böse mitspielen“ anlehnt, wobei die Abstufungen der semantischen Näherbestimmung allerdings vom Verlachen bis zum Vergewaltigen laufen.

	$t. 1$ (Jes 3,4)	$t. 2$ (Jes 66,4)
LXX	ἐμπαῖχται (Spötter)	ἐμπαίγματα (Verspottungen)
Sym.	ἐπηρεασταί (Gewalttäter)	ἐμπαίγμους (Verspottungen)
Rašī	„Spötter... die sie mißhandeln und verspotten“ ⁸	„ein böses Spiel treiben“

Andere Exegeten beurteilen de facto den Fall als Polysemie.⁹

⁵ Die Lexika lassen die Ratlosigkeit erkennen: GesB 570-71, 592-93; BDB 732, 759-60; KBL³ 753-54, 789. Letzteres leitet $^{\circ}\delta el/^{\circ}\delta l\bar{a}l$ „Kind“ von $^{\circ}wl$ ab, König WB 318 von $^{\circ}ll$ und erklärt kategorisch: „... also nicht von $^{\circ}ul$ abzuleiten.“ – W. Roth (ThWAT VI, 151-160) führt unser Wort als Derivat von $^{\circ}ll$ an, nicht so $^{\circ}\delta el$, sieht aber dennoch im Vers Kgl 2,20 $^{\circ}\delta l\bar{a}l\bar{a}$ („hast angetan“) und $^{\circ}ol\bar{l}\bar{e}$ („Kinder“) eine Zusammenstellung von zwei auf dem gleichen Stamm basierenden Wörtern (figura etymologica).

⁶ Ibn Ezra bemerkt zu Jes 3,4, das taw sei hinzugefügt, das Wort jedoch von $^{\circ}\delta l\bar{a}l$ abgeleitet und sei eine Eigenschaftsbezeichnung; im Vers Jes 66,4 hingegen sei es (Abstrakt-)Nomen.

⁷ Kommentar zu Jes 66,4; VI, 801-2.

⁸ Zu LXX und Sym. vgl. Anm. 15. – Rašī formuliert: $l\bar{i}šnj bnj \bar{w}dm hmt^{\circ}wlljm bhn wmbzjn \bar{w}tm$. Rašī führt auch noch die im Talmud (Ḥagiga 14a) vorgebrachte Erklärung an, die von dem aram. Wort $ta^{\circ}al$ „Fuchs“ (hebr. $\bar{s}u^{\circ}al$) ausgeht, und bringt diese mit dem Targum in Einklang: „Füchse, (d.h.) schwache Menschen.“

⁹ Zum hebr. bzw. aram. Wortlaut dieser und der folgenden Glossen s. Biblica Rabbinica. – Zum T vgl. arab. $^{\circ}i^{\circ}talla$ „schwächlich sein“.

T	„Schwächlinge“	„Zusammenbruch“
Ibn Ezra	„von ^c ôlāl (Kleinkind)“	„von ^c lîlôt ... (Ränkespiel) oder ^c ll (vergewaltigen)“
Qimhî	„wie n ^c ^c ārîm (Knaben)“	„verruchte Taten“

Eine zu dem aramäischen Targum parallel laufende Übersetzung scheint die lateinische Vulgata zu bieten, die für *t. 1 effeminati* setzt. Dieses Wort ist keineswegs nur im Sinne von „weibisch“ zu verstehen, sondern bedeutet bei Hieronymus sexuelle Perversität, wie sowohl aus seinem Kommentar hervorgeht als auch daraus, daß mit ihm das hebr. *q^cdešîm* „Hierodulen“ wiedergegeben wird.¹⁰ *t. 2* wird dagegen mit *inclusiones* übersetzt. Die lateinische Wiedergabe von *t. 1* hilft uns auch, die Absicht des griechischen Übersetzers Aquila zu verstehen, der *t. 1* ἐνάλλακται (Veränderte), *t. 2* ἐναλλαγὰς (Veränderungen) übersetzt, was Hieronymus mit „qui se mutant et turpitudinis exerceant vices“ erklärt.¹¹ Wie so oft, bietet Hieronymus aber auch eine Erklärung für die alternative Auffassung, *t. 1* = *illusores*, an: Dies wären die Gelehrten Israels, welche mit ihrer falschen Bibelauslegung die Dummheit ihrer Schüler verspotteten.

(4) *daq / doq* (Jes 40,15,22)

Aus der Grundbedeutung der Wurzel *daq* „fein zermahlen“ ergeben sich die spezifischen Inhaltswerte des Adjektivs *daq* „dünn, fein, spärlich u. dgl.“. Ein semantisches Problem entsteht jedoch im Fall einer substantivischen Verwendung dieses Adjektivs:¹² Ist hier einfach „das Dünne/etwas Dünnes“ gemeint, oder ist das Adjektiv zur feststehenden Bezeichnung eines bestimmten stofflichen Denotats geworden; wenn ja, von welchem?

In ein und demselben Kapitel finden sich hierfür zwei Belege: Jes 40,15 (= *d. 1*) und ib. 40,22 (= *d. 2*). Der massoretische Text bietet eine unterschiedliche Vokalisation: *d. 1* *daq* und *d. 2* *doq*, doch hat diese Unterscheidung, wenn man sie überhaupt als gültig betrachtet, keine wesentliche Bedeutung; *doq* ist das *qutl*-Abstraktum zu der Adjektivform *daq* (*qall*).¹³ Überdies scheint auch für *d. 1* die Aussprache *doq* überliefert zu sein: Hieronymus führt in lateinischer Schrift die griechische

¹⁰ Hos 4,14. – In seinem Kommentar zu diesem Vers (VI, 41-2) zitiert Hieronymus die altlateinische Wiedergabe („et illusores dominabuntur eorum“) und setzt dann, diese offenbar mißbilligend, hinzu: „... pro quo in Hebraeo scriptum est: ET CADESIM dominabuntur eorum, quod nos in *effeminatos* vertimus.“ Aufgrund seines eigenen Vulgatatextes rekonstruiert er den Urtext; das bleibt aufschlußreich für die Arbeitsmethode und Tüchtigkeit des Hieronymus, auch wenn er in diesem Fall irrt. Jedenfalls ist damit klar erwiesen, was er mit *effeminati* meinte und demnach unter dem hebr. *ta^clîlîm* verstand.

¹¹ In seinem Kommentar zu Hosea (s. vorige Anm.) erläutert Hieronymus die Wiedergabe des Aquila: „...mutatos, hoc ostendere voluit, quod suam naturam mutaverint, et de viris facti sint feminae.“

¹² Zur Substantivierung eines Adjektivs im Hebr. vgl. etwa *lîbîm* „weiß“ in: „weißes Haar“ (Lev 13,10), „wo etwas Weißes ist“ (Gen 30,35), „die Weiße (= Mond)“ Jes 24,23.

¹³ BLe 453.455 (§§ 61y,61h’).

Transliteration an, wie sie Symmachus und Theodotion in ihren Übersetzungen bieten, nämlich DOC.¹⁴

d. 1 kommt in dem Abschnitt Jes 40,12-26 vor, der die Allmacht JHWHs verkündet, vor der die Menge und die Macht der Menschen in nichts zerfallen. In diesem Zusammenhang heißt es, Völker glichen einem Tropfen im Eimer und einem Bröckel auf der Waage; Länder wögen wie ein *daq. d. 2* gehört zur Beschreibung des gewaltigen Schöpfergottes, ib. vv. 21-22: Er breitet den Himmel aus wie ein *daq* und spannt ihn aus wie ein Zelt.

Solange man an der Grundbedeutung unseres Wortes festhält, lassen sich *d. 1* und *d. 2* als Varianten desselben Lexems betrachten; glaubt man aber hier genau bestimmbare Referenten angeführt, so ergeben sich aus den Textzusammenhängen zwei derart unterschiedliche Bedeutungen, daß unter synchronem Aspekt von Homonymen gesprochen werden muß.

Die jüngeren griechischen Übersetzer beschreiten den erstgenannten Weg, wobei es allerdings nicht eindeutig bezeugt ist, ob sie in beiden Fällen Transliteration, also *δοx*, oder eine starre, lexikalische Wiedergabe, nämlich *λεπτόν* „dünn“, verwendet haben.¹⁵ Auch Hieronymus stellt in seinem Kommentar beide Belege zusammen, indem er zu *d. 2* anmerkt: „quasi DOC, de quo supra diximus“. Er legt auch Widerspruch gegen das von der Septuaginta benutzte griechische Äquivalent (s.u.) ein, das mit lateinischem *fornix* „Gewölbe“ gleichbedeutend sei; dies entspräche jedoch nicht dem hebräischen Urtext: „quum in Hebraico non *fornicem*, sed DOC, id est *tenuissem pulverem* legerimus.“ Ähnlich hat er tatsächlich *d. 1* übersetzt: *pulvis exiguus*, d.h. *daq* sieht er als kontextgebundene Ellipse für *ʿābāq daq* (Jes 29,5) an. In seinem Kommentar beschreibt er diesen feinen Staub des Näheren: „...qui vento raptante saepe in oculis mittitur et sentitur potius quam videtur“. Das alles hat er von seinen hebräischen Lehrern gehört und gelernt.¹⁶ Eigenes Wissen fügt er danach hinzu, wo er diesen feinen Staub mit den von den griechischen Philosophen postulierten Atomen gleichsetzt: „...quas forsitan Democritus cum Epicuro suo atomos vocat“. Von hier ist es nur ein kleiner Schritt, *daq* mit „nichts“ gleichzusetzen: In der Vulgata gibt Hieronymus *d. 2* mit (*velut*) *nihilum* wieder.

Die anderen Übersetzer und Ausleger geben für beide Belege ganz verschiedene Bedeutungsinhalte an. Die Septuaginta hat *d. 1* *rq* statt *dq* gelesen¹⁷ und dementsprechend übersetzt: *ὡς σίελος* „wie Speichel“; *d. 2* *ὡς καμάραν* „wie ein Gewölbe“ will dem Gesamtbild gerecht werden. T setzt für *d. 1* *dôqā*[?], ein von der gleichen Wurzel abgeleitetes Wort, das aber die Bedeutung „Sprenu“ angenommen hat; allgemeiner heißt es *d. 2* *zʿer* „fein“. Umgekehrt bietet Qimḥî gerade bei *d. 1* die allgemeine Erläuterung: *haddābār haddaq* „das dünne, feine Ding“. Ibn Ezra und Rašî sehen in *d. 1* eine Ellipse: „das Dünne“ gleichbedeutend mit „der feine Staub“,

¹⁴ Überhaupt schwankt die Aussprache: T *dôqā*[?] für hebr. *daq* (Lev 21,20); „... was man *daq* nannte, entspricht dem heutigen *daq*“ (Siphra [Emor] II,3) u.dgl.

¹⁵ Septuaginta XIV: Isaias (Hrsg. J. Ziegler), Göttingen 1939, S. 269-70.

¹⁶ IV,488: „Aunt autem Hebraei...“.

¹⁷ Hieronymus, der nicht selten einen auf der Verwechslung von *Dālæt* und *Reš* beruhenden Übersetzungsfehler in der Septuaginta beanstandet (z.B. IV, 947: „... pro RES litera [quae DALETH similis est] legatur DALETH“), bemerkt diesbezüglich nichts zu unserer Stelle, sondern verknüpft in seiner Auslegung beide Lesarten, *daq* „Staub“ und *roq* „Speichel“.

wobei Rašî – s.o. Hieronymus – hinzufügt: „Es ist der Staub, der vom Wind aufgewirbelt wird.“ d. 2 wird kontextgerecht erklärt, entweder als Zelttuch (Rašî, Qimḥî) oder als Synonym für Zelt (Ibn Ezra).

Zusammenfassung (abstract):

An zwei seltenen Lexemen, nämlich *ta^{ca}lûlîm* und *daq/doq*, wird in Fortsetzung von ZAH 2, 1989, 205-209, gezeigt, wie die antiken Bibelübersetzungen und -kommentare sowie die jüdischen Bibelinterpreten des Mittelalters bei der philologischen Erschließung des hebräischen Textes vorgehen.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. B. Kedar-Kopfstein, Orenstreet 23/81, Haifa 34734, Israel